

Initiative setzt auf Nachhaltigkeit

Verein Pro Brachtal widmet sich Biodiversität und erneuerbarer Energie

Brachtal (erd). Die Zukunft Brachtals im Blick hat die Bürgerinitiative Pro Brachtal. Nachdem die „Monsterbrücke“ der Bahn über das Brachtal abgewendet wurde, rücken nun andere Themen in den Fokus. Vorsitzender Volker Lemcke präsentierte etwa 30 interessierten Bürgern zwei Vorträge. Prof. Dr. Peter Haase berichtete über „Verlust und Erhalt der Artenvielfalt“ und Josef Keller vom Energie-Stammtisch Freigericht stellte erneuerbare Energien im Detail vor.

Volker Lemcke stellte zunächst die ins Leben gerufene „Brachtaler Initiative für Nachhaltigkeit“, kurz „BRA.I.N.“ vor. „Willst du die Welt verändern, denn verändere dich“, zitierte Lemcke und betonte den lokalen Ansatz der Initiative, Wege für ein nachhaltiges Leben aufzuzeigen. Dazu gehört auch ein Nahwärmenetz.

Ein ausgewiesener Experte für Fließgewässer ist der Prof. Dr. Peter Haase von der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung. Der Biologe und Ingenieur hat einen Lehrstuhl an der Uni Duisburg/Essen. Er forscht unter anderem für Senckenberg zur Fließgewässerökologie im Einzugsgebiet der Kinzig.

Die biologische Vielfalt oder Biodiversität sei die Grundlage eines funktionierenden Ökosystems. Und von diesem hängen wieder viele andere Dinge ab, die Prof. Haase Ökosystemdienstleistungen nennt. Dabei geht es um Nahrung, Böden, Produkte wie Holz, technische Lösungen, Medikamente, die Natur an sich oder Trinkwasser, das nicht nur



Prof. Dr. Peter Haase referiert über den dramatischen Verlust an biologischer Vielfalt, der auf menschlichen Einfluss zurückgehe.

FOTO: MÖSER-HERD

der Mensch benötigt. Im Jahr 1950 habe ein neues Erdzeitalter begonnen, das „Anthropozän“. Durch einen krassen Anstieg der Weltbevölkerung sei der Einfluss des Menschen so groß, dass er das prägende Element sei. Das habe Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt, denn die Populationen hätten sich halbiert.

Im Jahr 1992 habe sich die „Convention on Biological Diversity“ (CBD) in Rio de Janeiro eine Reihe von Zielen zum Schutz der biologischen Vielfalt gesetzt, doch im Jahr 2010 habe man ernüchtert feststellen müssen, dass kein Ziel erreicht worden sei. Laut Haase sterben jeden Tag etwa 150 Arten aus. Das sei ebenso erschreckend wie das Insektensterben vor Ort. Von 1989 bis 2015 habe es einen Biomasseverlust von 75 Prozent gegeben. Die Grün-

de seien vielfältig. Haase nannte Landnutzung, Verschmutzung, Ausbeutung, Neobiota, also fremde Pflanzen oder Tiere, die heimische verdrängen, und den Klimawandel. Zerstörung passiere schnell, doch die Wiederherstellung sei teilweise extrem langwierig, dauere oft Zehntausende oder gar Millionen Jahre.

Prof. Haase widmete sich dann den Auen, einem Lebensraum mit Süßwasser. Dort sei die Biodiversität besonders groß, aber andererseits auch der Siedlungsdruck hoch, was ein hohes Konfliktpotenzial bedeute. In einer Freilandstudie seien die Auswirkungen von 25 Chemikalien auf 365 Arten bewertet worden. Problematisch seien die zu hoch angesetzten Grenzwerte, was zur Folge habe, dass viele Arten längst verschwunden seien. Die Grenzwerte

seien politisch so gewollt, was an der Lobbyarbeit liege. Haase sprach auch multiresistente Erreger und den Plastikmüll an, der kontinentgroß die Meere belaste.

Haase erklärte auch die Langzeit-Ökosystemforschung im Einzugsgebiet der Kinzig, in der eine Biodiversitäts-Inventur erfolge.

Josef Keller, Vorsitzender des Energie-Stammtischs Freigericht, gab einen Überblick zu erneuerbaren Energien. Bioenergie sei nur dann sinnvoll, wenn sie nicht mit Lebensmitteln konkurriere, Sonnenenergie und Windkraft zwar unbegrenzt vorhanden, aber nur dann abrufbar, wenn die Sonne scheint und der Wind weht. Das Potenzial sei riesig. Erdwärme in Island perfekt genutzt, in der Region aber deutlich komplexer in der Nutzung. Die Wärmepumpe gehöre auch dazu, aber Keller kann nicht verstehen, das Heizungsbauer immer noch abraten, obwohl die Technik ausgereift sei. Wasserkraft sei weitgehend ausgereizt, aber mit Gezeiten gebe es noch viel Potenzial.

Es gehe nicht nur um die Nutzung der erneuerbaren Energien, sondern auch um Energiesparen, etwa bei Stand-by-Geräten, die Schonung fossiler Brennstoffe, aber auch nachhaltige Ernährung, denn der CO₂-Fußabdruck eines jeden Menschen bestehe zu 23 Prozent aus Ernährung. Und da stehen Pflanzen besser da als Fleisch und Geflügel benötigt weniger CO₂ als Rindfleisch. Ziel müsse sein, die Erderwärmung bis 2100 unter zwei Grad zu halten. Und das gehe nur mit erneuerbaren Energien und einem generellen Umdenken.